

Köln
UPDATECOLOGNE#2
Matthias Surges
und Heiner Blumenthal

Kunsträume der
Michael Horbach Stiftung
13.01.–24.02.2019

von Ann-Katrin Günzel

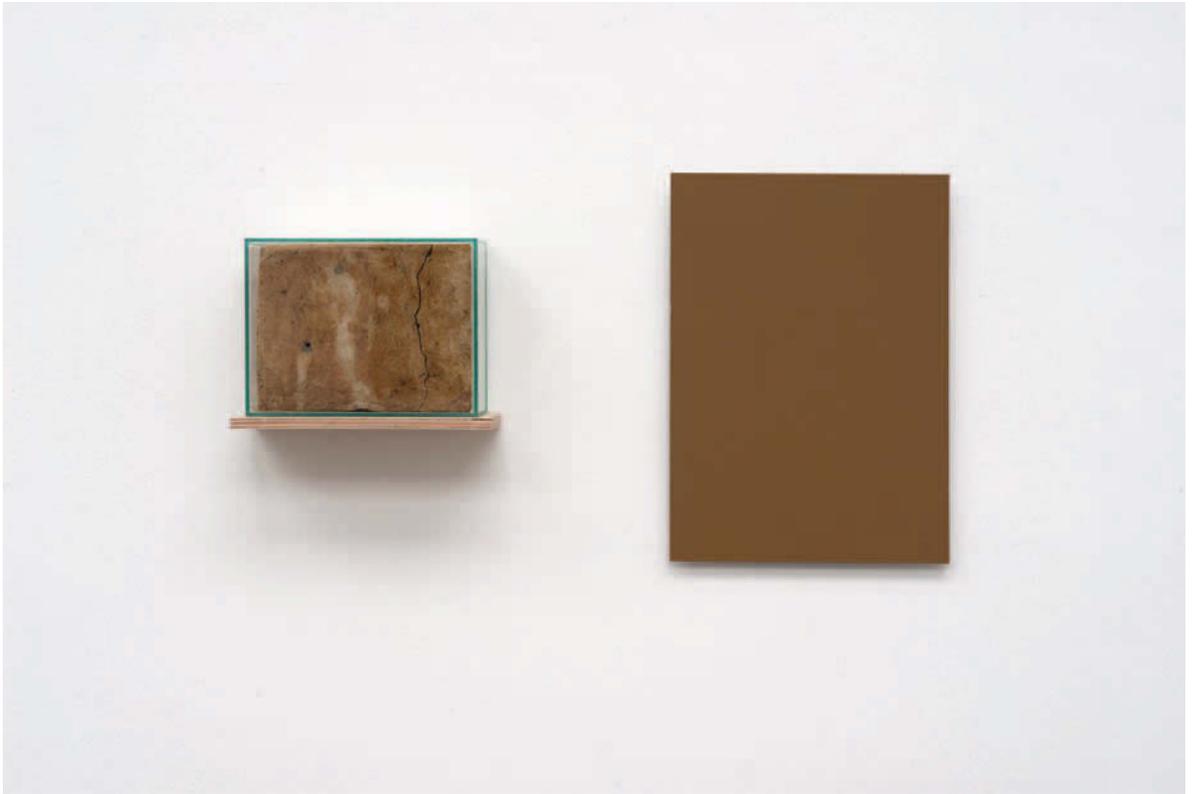


Matthias Surges (l.) und Heiner Blumenthal, Foto: Eberhard Weible, © Matthias Surges, Heiner Blumenthal

Die Ausstellungsreihe updatecologne findet dieses Jahr zum zweiten Mal statt und ist erneut in den Räumen der Michael Horbach Stiftung zu Gast. Ziel dieser Initiative vom Kulturamt der Stadt Köln, bei der der BBK e.V. als Träger fungiert und die Kunsthistorikerin Birgit Laskowski als Kuratorin gewonnen werden konnte, ist die Präsentation von Künstlern, die bereits seit vielen Jahren in Köln Werke von hoher Qualität produzieren, die bisher aber noch nicht ausreichend in der Öffentlichkeit gewürdigt worden sind und jetzt mit dieser Ausstellung einem breiten Publikum vorgestellt werden sollen. Der Ansatz, den Fokus nicht auf die Hoffnung zukünftiger Entwicklungen, sondern auf die Anerkennung bereits belegter Qualität zu legen scheint naheliegend, ist aber neu. Von einer achtköpfigen Jury wurden Heiner Blumenthal und Matthias Surges für die diesjährige Präsentation ihrer Werke in den großflächigen Kunsträumen in der Kölner Südstadt ausgewählt. Mit der Auszeichnung einher gehen ein Preisgeld und die Anfertigung eines Kataloges.

Beide Künstler leben und arbeiten in Köln und sind vorwiegend als Maler tätig. Obwohl sie grundsätzlich unterschiedlich arbeiten, verbindet sie ein konzeptueller Ansatz und die Reduktion ihrer Aussagen auf eine elementare Formensprache sowie das damit einhergehende Unterlaufen herkömmlicher und standardisierter Sehgewohnheiten. Heiner Blumenthal (*1956, Idar-Oberstein) fertigt großformatige Gemälde aus Pigmenten, Acryl- und Dammarharz auf Baumwolle an. Er bemalt zunächst die auf dem Boden liegenden Leinwände, die er dann anschließend aufspannt, so dass der Bildausschnitt sich erst in einem zweiten Arbeitsschritt ergibt. Auf der ungrundierten, rauen Fläche entstehen nicht-gegenständliche, architektonisch anmutende Formen und Strukturen

aus zumeist schwarzen Linien, Flächen und Balken, die sich kaum zu- oder einordnen lassen. Vielmehr suggerieren sie eine grundsätzliche Offenheit jenseits benennbarer Kategorien, eine bildimmanente Wirklichkeit, die frei zwischen An- und Abwesendem Möglichkeiten des Sehens auftauchen lässt. Durch Abklebungen und Übermalungen entstehen Räume aus Schatten, Farbe und Linien, Verläufen und Überlagerungen, scheinbare Konstruktionen, ohne jedoch, dass der Maler vorher ein konkretes Bild von ihnen konzipiert hat und ohne, dass sie den Betrachter an etwas Bestimmtes erinnern. Sie sind vielmehr autonome Gegenwelten, Universen unbestimmbarer Identität. Blumenthal zeigt nicht die Darstellung von etwas, sondern das Dahinterliegende, eine nicht dechiffrierbare Struktur aus Zeichen. Zusätzlich zu den Gemälden sind in der Ausstellung schwarz-weiß Fotografien zu sehen, die zwar objektive Motive zeigen, diese aber auch zu einer zeichenhaften Form reduzieren und die Struktur einerseits als wesentlich, andererseits als losgelöste, eigenständige Form herausheben. Ausgangspunkt der Arbeiten von Matthias Surges (*1959, Kirchweiler/Eifel) ist die Landschaftsmalerei. Seit einigen Jahren beschäftigt er sich mit der Naturbetrachtung bzw. der Ästhetisierung und Aneignung von Natur durch den Menschen. So auch in seinen „Econs“, Arbeiten, in denen er Erdproben, die er z.T. bei archäologischen Grabungen gewonnen hat, monochrome Bildtafeln zur Seite stellt. Diese Tafeln zeigen dokumentarisch den Farbwert der Erde. Die Farbe mischt Surges nach einer Munsell-Farbkarte an, wie sie auch von Geologen und Archäologen benutzt wird, ein künstlerisches Verfahren, das die Econs in die Nähe der Wissenschaftlichkeit rückt. Als Econ bezeichnet man in der Landschaftsökologie den repräsentativen



Matthias Surges, *Bochum-Wiemelhausen*, 2017, Erde, Glas, Aluminium, Acrylfarbe, Foto: Eberhard Weible, © Matthias Surges



Heiner Blumenthal, o. T., 2016, Harzfarbe auf Leinen 185 x 295 cm und o. T., 2017, Harzfarbe auf Baumwolle, 293 x 183 cm, Installationsansicht, Foto: Eberhard Weible, © Heiner Blumenthal

Ausschnitt eines Ökotops. Surges Werke sind seine Standorte, Fragmente ausgesuchter Gebiete, die alle in den Blick des Künstlers geraten sind und nun durch die Ausstellung in den Fokus der Öffentlichkeit treten. Das Resultat sind vertikale, minimalistische Landschaftsbilder, in denen die spezifische Farbigekeit einer direkt aus der Natur gewonnenen skulpturalen Form zum eigentlichen Thema wird. Die Objektkästen erklären das Landschaftsstück zur Skulptur und die Farbtafel wird zum Bild. Der Künstler reflektiert die Landschaft dabei als Bruchstelle zwischen Sehnsucht und Konsum und befragt gleichzeitig Möglichkeiten von Idylle sowohl in der malerischen, als auch in der gesellschaftlichen Betrachtung. Dieser Bruch zeigte sich bereits in früheren Arbeiten, in den Farbreiefs, horizontal gefalteten Aluminiumblechen, die er von einer Autolackiererei mit solchen RAL-Farben lackieren lässt, die Landschaftsnamen tragen und die dann auch titelgebend für die Werke werden. So entstehen Arbeiten wie „Tannengrün“ oder „Nachtblau (Mönch am Meer)“, 2005. Letztere entspricht in den Ausmaßen und Horizontverläufen dem gleichnamigen Werk von Caspar David Friedrich, RAL-Nachtblau verleiht dem perfekt lackierten Blech, in das der Betrachter durch die Spiegelung eintauchen kann, eine romantische Konnotation.

www.michael-horbach-stiftung.de



Heiner Blumenthal, o. T., 2016, Harzfarbe auf Leinen
298 × 191 cm, Foto: Eberhard Weible, © Heiner Blumenthal

Bergisch-Gladbach TINA HAASE unbedingt

Kunstmuseum Villa Zanders
27.01.2019 – 05.05.2019

von Reinhard Ermen

Nichts bleibt, wie es gewesen ist. Eingübte Funktionen werden mutwillig ignoriert, allenfalls die Reste der alten Dienstbarkeiten deuten die neue Richtung an. Tina Haase (*1957 Köln) lässt die Dinge frei, um sie auf ihre Art wieder einzufangen. Aus Fundstücken, of genug billigen Serienartikeln, die sich in einem kollektiven Auftritt versammeln, generiert sie ihre Artefakte; häufig in fröhlich bunten patchworkartigen Verbindungen, aber auch ein edles Grau in Grau kann sein. Heftstreifen, Klarsichthüllen oder Ablagewannen aus dem tagtäglichen Büroalltag, ein fast vollständiger Einladungskarten-Fehldruck der Galerie Ulrich Müller, werden zum Material der Bildhauerin. Die Eckschoner, mit denen normalerweise Bilderrahmen gesichert werden, ergeben eine hochexpressiv wirbelnde Skulptur, auf ähnlich ausdrucksstarke Art und Weise lässt sie Puzzleteile kreisen („Stratigraphien“), das Landschaftspanorama von Worpswede, wo sie schon 2-mal als Stipendiatin geweiht hat, ‚malt‘; modelliert, bzw. stapelt sie mit farbigen Servietten aus Zellulose. Das Stichwort Heiterkeit drängt sich schnell auf, in der aktuellen Kunstszene passiert das selten. Heiterkeit darf hier freilich nicht mit Harmlosigkeit gleichgesetzt werden, Haase praktiziert lebensverlängernde Maßnahmen für Wegwerfartikel, etwas pathetisch ausgedrückt: Das sind Erlösungsstrategien aus der Vorläufigkeit! Die Bildhauerin verfügt über den absoluten Blick auf ihre vorfertigen Materialien. Das ist wohl auch mit dem Ausstellungstitel „unbedingt“ gemeint, der die Dinge ihrer Arbeit in einem Wortspiel mitnimmt und in eine kunstspezifische Uneingeschränktheit überführt.

Schon 1995 war Tina Haase, die längst zu den Renommierten Ihrer Zunft gehört, in der Villa Zanders. Ihr „Salonstück 3“ verblüffte seinerzeit, der Ausstellungsprospekt zu ihrem aktuellen Auftritt,